

BEATE SCHNITTER – DIE ARCHITEKTIN



Die
vierte
Dimension

EIN FILM VON
LYDIA TRÜB UND HEIDI BADER
MUSIK MARKUS WIPF



Beate, vier Jahre alt. «Ich musste immer dreidimensional bzw. vierdimensional sehen und mich äussern.»



«Einen Pakt haben sie gehabt.»
Die Schwestern Guyer: Claire (später Malerin), Lux (später Architektin) und Rosie (später Schriftstellerin, Beates Mutter).

Die frühen Jahre

Die Mole von Dunkerque (Dünkirchen), erbaut mit Wasserbauingenieur Erwin Schnitter. Im Bild seine drei Kinder.



Der Film «Die vierte Dimension» von Lydia Trüb und Heidi Bader zeigt ein inzwischen historisches Ensemble von Frauenarchitektur. Es sind dies fünf Häuser der Schweizer Architekturpionierin Lux Guyer und ihrer Nichte Beate Schnitter. Der Film verwebt Leben und Werk mit prononcierten Aussagen über Frauen-Architektur. Präsenz, Ausstrahlung und Witz Beate Schnitters machen diesen Film zu einem Ereignis.

Beate Schnitter ist fasziniert vom Raum, vom Entwurf, vom Bauen und überzeugt davon, dass Frauen einen anderen Blick auf Raum und Zeit haben. Frauen gestalten und bauen den Lebenszusammenhang mit Rundumblick.

Bauen unter Einbezug der vierten Dimension, der Zeit: «Das geht immer vergessen.»

Die Schaffensjahre

FRAGEN AN BEATE SCHNITTER



Was hat Sie beim Bauen am meisten zufriedengestellt?

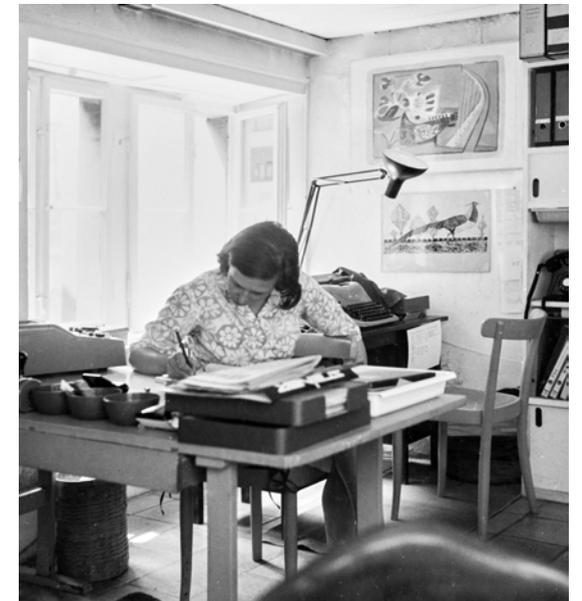
Das Büro, die Handwerker und das Echo des Auftraggebers.

Was hat Sie zur Gründung der Arbeitsgruppe für Städtebau ZAS bewogen?

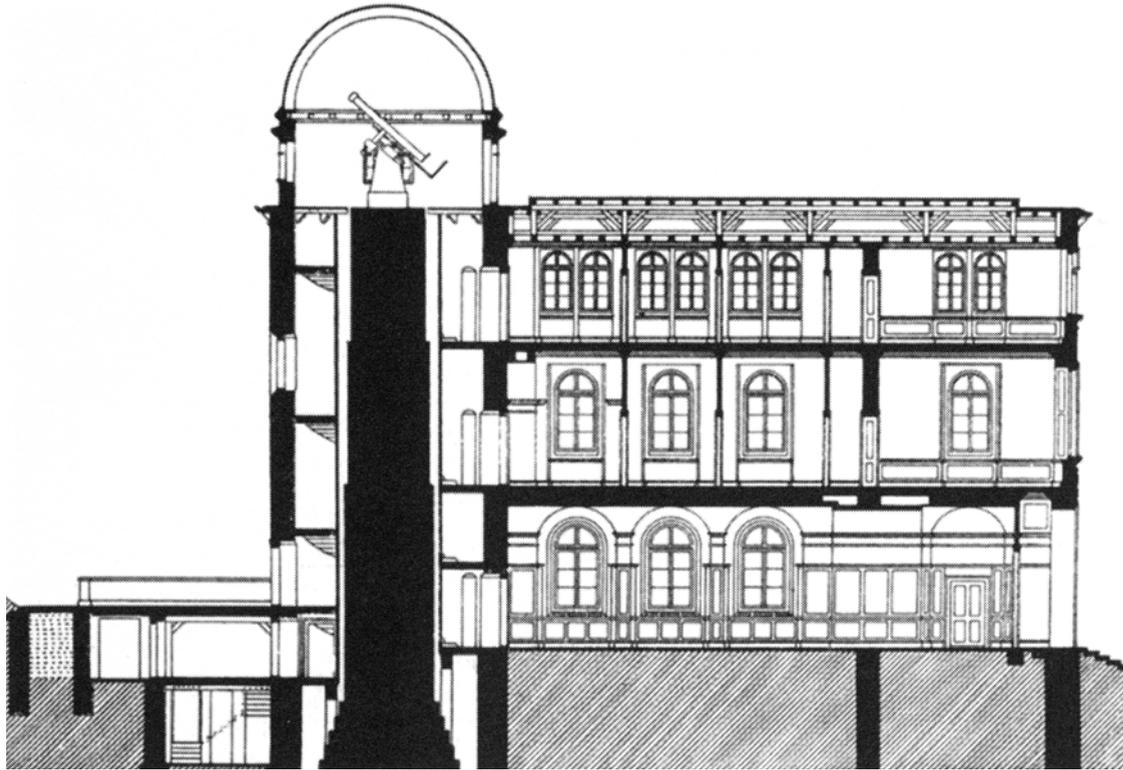
Dass wir die Stadt als Organismus angeschaut haben. Dass wir, die wir miteinander studiert haben, unsere Auffassung von Städtebau weiter entwickeln konnten.

Was haben Sie beim Bauentwurf für die Wohnüberbauung EIWOG in Stäfa bedenken müssen?

Den Höfen habe ich viel Bedeutung zugeschrieben. Zwei Strassen sind ins lokale Verkehrsnetz integriert. Deshalb braucht es sichere Orte für Kinder und für den Aufenthalt in der Anlage.



Beate Schnitters frühe Büroräume.



Längsschnitt Alte Sempster-Sternwarte der ETH-Zürich

Was hat Sie bei Umbau und Renovation der alten Sempster-Sternwarte an der ETH-Zürich am meisten herausgefordert?

Ein grosser Teil war Reparatur und Befreiung von all den Einbauten anderer Leute, die die Schönheit der Sternwarte kaputtgemacht haben.

Was war beim Anbau und der Restauration des Musikwissenschaftlichen Instituts an der Florhofgasse eine wichtige Bauaufgabe?

Der Einbau einer Bibliothek und einer Galerie. Es brauchte Leseplätze mit viel Licht und deshalb grossflächige Fenster, aber im historischen Rhythmus.



Anbau und Restauration des Musikwissenschaftlichen Instituts in Zürich

Sie waren eine der wenigen Frauen, die Baustellen geleitet haben. Was hat sie gefreut?

Die Aussage des Zimmermanns: «Je suis là pour vous entendre.» Ich bin da, um Ihnen zuzuhören.

Welches Gespräch hat sie beglückt?

Ein langes Gespräch mit dem Künstler Fausto Melotti in Mailand. Die reine Freude. Un délice. Ein grosses ähnliches Denken und Formulieren. Als Resultat dieses Gesprächs fiel die Wahl für die Keramikplatten am Boden des Gelpke-Engelhornhauses auf ein in die Tiefe gehendes Blau.

Initiativen



Die SAFFA-Architektinnen
vor dem Wohnturm.
3. von links Beate
Schnitter (Archiv Familie
Hubacher)

SAFFA 1958 – DIE LADENSTRASSE, DIE LINIE, DER PRESSEPAVILLON

Zusammen mit der Architektin Ruth Lanners-Oldani plante und entwarf Beate Schnitter Die Linie, das Pressefoyer sowie die Ladenstrasse. Die NZZ schrieb: «Dies ist richtige Ausstellungsmontage. Wie elegant sind die Windkräfte durch Eisenstäbe aufgefangen. Wie beflügelt die Ladenzelle mit den neckischen Spitzdächern!»

VIELSEITIG – LEBENSLANG

Beate Schnitter studierte von 1948 bis 1954 Architektur an der ETH Zürich. Rasch bildeten einige Architekten eine Gruppe, die sich im Avantgardelokal Select am Limmatquai regelmässig traf. Sie gründeten 1959 die Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau ZAS. Beate Schnitter war und blieb während 30 Jahren die einzige Frau. Die ZAS entwickelte Stadtkultur, demonstrierte gegen den Abbruch der Fleischhalle, plante fussgängerfreundliche Quartiere, übernahm die Verantwortung für das autonome Jugendzentrum AJZ. Beate Schnitter: «Wenn wir einen freien Staat erhalten wollen, müssen wir tolerant sein und riskieren, dass eine Entwicklung eintritt, die vielleicht nicht in unsere direkten Pläne passt.»

WARUM HEIMATSCHUTZ?

In den Nachkriegsjahren überrollte eine Baulawine die Schweiz. Der Heimatschutz war kaum gegenwärtig oder befasste sich mit der Restaurierung von Kapellen. Beate Schnitter wirkte 1972 bis 1999 als Bauberaterin. Sie widmete sich übergeordneten Fragen der Raumplanung, leistete Schützenhilfe bei der Linienführung der Nationalstrassen, vertrat die Interessen des Schweizer Heimatschutzes bei der Erarbeitung des Bundesinventars schützenswerter Ortsbilder von nationaler Bedeutung ISOS. In besonders schwierigen Fällen stieg Beate Schnitter mit hochkarätigen Beratern in Verhandlungen mit der Gegenseite ein.

BUND SCHWEIZER ARCHITEKTEN BSA – RUGGERO TROPEANO

1967 wurde Beate Schnitter als eine der damals wenigen Frauen als Mitglied in den Bund Schweizer Architekten BSA berufen. Mit Ruggero Tropeano, der zeitweise den BSA-Zürich geleitet hat, verbindet sie eine lange Zusammenarbeit. Ruggero Tropeano ist Dozent, Autor zahlreicher Schriften. Für sein Lebenswerk erhielt er 2018 den Preis des International Center for the Conservation of Architectural Heritage CICOP. Er sagt im Film über Beate Schnitter: «Ja, unverheiratet, selbständige Architektin, ganz wichtig zu sehen: Beate Schnitter ist immer als Einzelarchitektin aufgetreten.»

Der Anlass zum Film

DAS SUNNEBÜEL

Das Eigenheim von Lux Guyer. Im Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung, Kategorie A, wie das Grossmünster, das Gartendenkmal Arboretum in Zürich-Enge oder die alte Semper-Sternwarte der ETH Zürich. Das Sunnebüel wurde Zufluchtsort und Wohnsitz der Familie Schnitter. Beate Schnitter bewohnt das Haus Sunnebüel bis heute.

DAS ENSEMBLE AUS FRAUENHAND

Lux Guyer baute das Sunnebüel 1930, das Rebhaus ebenfalls 1930 und das Haus Mendel 1931. Beate Schnitter ergänzte diese Dreiergruppe mit dem Gelpke-Engelhornhaus 1973 und mit dem Haus im Garten 2008. «Fünf Häuser sind es, die miteinander reden.» sagt Beate Schnitter. Sie bilden ein hochkarätiges Ensemble in Itschnach, Küsnacht.

EIN SCHLÜSSELWERK

Das Gelpke-Engelhornhaus ist das Werk der Architektin Beate Schnitter und der Bauherrin, Fotografin und BASF-Erbin Christa Gelpke-Engelhorn. Knapp ein halbes Jahr nach Annahme des Frauenstimmrechts lieferte Beate Schnitter im Juni 1971 die Baueingabe ein. Das Haus wurde erlesen ausgestaltet – ein Schlüsselwerk Beate Schnitters.

VOM ABRUCH BEDROHT

Am 2. Mai 2018 publizierte die Gemeinde Küsnacht die Entlassung des Gelpke-Engelhornhauses aus dem kommunalen Schutzinventar. Der Entscheid schlug beim Zürcher Heimatschutz ein wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Das denkmalpflegerische Gutachten der Gemeinde hatte das Gelpke-Engelhornhaus auf die gleiche Stufe mit den besten Häusern der Region gestellt, z. B. mit dem Haus Bill in Zumikon von Max Bill. Nun war es zum Abbruch freigegeben.



Sunnebüel von Lux Guyer, später Wohnsitz der Familie Schnitter, Bild 1938 (gta-Archiv)

DAS FILMPROJEKT

Der Heimatschutz erhob Beschwerde gegen die Inventarentlassung und fuhr in erster Instanz eine niederschmetternde Niederlage ein. Lydia Trüb nahm dies zum Anlass für ihr Filmprojekt. Beate Schnitter ist zur Zeit der Interviews 90 Jahre alt. Die Monographie über sie aus dem Jahr 2005 ist vergriffen. Der Verlag existiert nicht mehr. Bürounterlagen über das Werk Beate Schnitters gibt es keine mehr. Das war umso mehr Anlass für diesen Film.

PRODUKTION

Lydia Trüb und Heidi Bader ermittelten aus den mehrstündigen Interviews mit Beate Schnitter Formen und Bilder, um ihr Denken, ihren Lebenszusammenhang, ihre gestalterische Kraft, ihren Witz und Humor, ihr Werk und ihre Haltung zur Architektur und zum weiblichen Schaffen mit filmischen Mitteln zu dokumentieren. Ruggero Tropeano verleiht dem Film einen Aussenblick. Entstanden ist ein Dokfilm von 23 Minuten.

ENTSCHEID

Der Rechtsstreit um das Gelpke-Engelhornhaus wurde medial mit breiter Berichterstattung zum Thema, auch in der Architekturfachpresse. Am 3. Dezember 2020 urteilte das Verwaltungsgericht: «Das hohe Schutzinteresse überwiegt.» Der Entscheid ist seit 9. März 2021 rechtskräftig. Das Haus ist vor dem Abriss bewahrt. Nun ist der Schutzzumfang zu bestimmen.

Die vierte Dimension

Prononcierte Aussagen über Frauenarchitektur, Präsenz, Ausstrahlung und Witz von Beate Schnitter machen diesen Film zu einem Ereignis.

BEATE SCHNITTER – DIE ARCHITEKTIN

mit

Beate Schnitter

Ruggero Tropeano

REGIE UND DREHBUCH

Lydia Trüb

KAMERA UND MONTAGE

Heidi Bader

KOMPOSITION

Markus Wipf, Klangzentrum

DROHNE

Roni Ulmann, FiftyFiftyFilm, Zürich

GRADING

Memet Ermani

PRODUKTION

calinbafilm © Zollikon

Dauer: 23 Minuten

Schweizerdeutsch und hochdeutsch

Bildformat 16/9 HD, Audio 2.0. Farbe / couleur

Zone: alle Regionen / toutes les régions

Produktion 2021

Mehr zum Film: www.calinba.com

Grafik: freigestaltung.ch | Portrait Front: Joël Hunn / NZZ



SCHWEIZER PREMIERE AN DEN
ARCHITEKTUR FILMTAGEN ZÜRICH AFTZ
VOM 8. – 11. APRIL 2021



ZÜRCHER HEIMATSCHUTZ ZVH



STADTZÜRCHER HEIMATSCHUTZ

GEORG UND BERTHA
SCHWYZER-WINKER
STIFTUNG

